

- Predigt am 26.4.26 in der Johanneskirche; Michael Paul; Thema: Christliches Leben – eine Rebenexistenz

Pr. Text: Joh. 15,1-8

¹Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. ²Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. ³Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. ⁴Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt.

⁵Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. ⁶Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. ⁷Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. ⁸Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Liebe Brüder und Schwestern, fruchtbare Existenz, ein Leben zu führen, aus dem etwas Gutes, Kostbares erwächst: Das wollen wir doch alle. Nicht nur um das Gute, das wir gewirkt haben, auch genießen zu können. Wenn wir Jahrzehnte lang in die Rente eingezahlt haben, dass wir dann auch etwas herausbekommen und ein wenig Wohlstand auch als Rentner zu haben, sich etwas leisten können: Ja, natürlich geht es auch darum. Wenn einem als Rentner nachher das Nötigste fehlt, fragt man natürlich: Für was habe ich so viel in die Rentenkasse gezahlt? Aber es geht bei allem um mehr als um ein finanzielles, materielles „Rausbekommen“. Wenn es uns Europäern nur um die Wirtschaft geht, um billige Benzinpreise, um Wirtschaftswachstum, um die Sicherung unseres Wohlstands, dann sind wir wirklich weit entfernt von dem, was der Glaube und was Christus in uns wirken will. Es geht um viel mehr: Es geht um Gerechtigkeit und Frieden, einen inneren Halt im Glauben, ein sinnvolles Dasein. Und es kann sein, dass ein Mensch sehr reich ist, eine hervorragende Rente bekommt, einen guten Ruf bei seinen Mitmenschen hat. Aber dass ein solches Leben dennoch aus der Perspektive Gottes nur als verloren bezeichnet werden kann.

Ich erinnere mich an eine Dame, die es nach außen hin zu wirklich viel „gebracht“ hat. Finanziell und beruflich mit Dokortitel. Aber jetzt war sie im Seniorenheim. Sie kam immer zum Gottesdienst. Und einmal bat sie mich, dass ich sie besuchen komme. Und als ich dann kam, sagte sie zu mir: „Herr Pfarrer Paul: Ich habe das Gefühl, dass ich mein ganzes Leben in die falsche Richtung gelebt habe.“ Kann das sein: größte berufliche Qualifikation, wirtschaftlicher Erfolg. Und trotzdem: völlig falsche Richtung? Dass am Ende jemand sagt: „Fruchtlos! Mein Leben war trotz allem äußeren Schein fruchtlos!“

Wir haben in der Lesung dieses Lied von Jesaja vom unfruchtbaren Weinberg

gehört: Da hat sich einer einen Weinberg gebaut, hat alles dafür getan, dass dieser Weinberg seine Frucht bringt, hat gegraben, entsteint, beschnitten, einen Schutzzaun herumgebaut. Und dann wartet er auf die Weinernte. Aber die Frucht bleibt aus. Und das Fazit des Winzers: „Ich will meinen Weinberg wüst liegen lassen, dass er nicht mehr beschnitten und gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen.“ (Jes. 5,6) Welche Früchte hat denn der Weinbergbesitzer Gott von seinem Weinberg Israel erwartet? Gute Wirtschaftsprognosen? Für was sind wir als Geschöpfe Gottes da, Ihr Lieben?

Und jetzt lesen wir im 15. Kapitel des Johannesevangeliums diese Worte Jesu: **„Ich bin der Weinstock, der wahre!“** So heißt es im griechischen Urtext. Diese Hinzufügung: „der wahre!“ ist ja auffallend. Gibt es auch „unwahre“ Weinstöcke. Vielleicht gibt es Weinstöcke, die es nicht wert sind, als Weinstock bezeichnet zu werden. Weinstöcke, die keine Früchte bringen, wie bei dem Weinberg, von dem Jesaja berichtet. Jesus will wohl sagen: „Ich bringe die Frucht, für die ich eingepflanzt wurde. Ihr könnt Euch darauf verlassen: Hier ist keine Vergleichenheit.“ Dieser Weinstock bringt keine sauren Trauben, keine verdorrten Reben hervor. „Ich bin der Weinstock, der wahre.“

Aber natürlich beinhalten diese Worte Jesu auch eine deftige Kritik: Es gibt das Gottesvolk, das den Namen „Weinstock“ gar nicht verdient. Es gibt Israel, das unfruchtbar bleibt. Es gibt die Kirche, die den Namen nicht verdient, - denken wir doch mal an die russisch-orthodoxe Kirche oder an die Deutschen Christen damals im Nazi-Deutschland. Es gibt Christen mit der Bibel in der Hand, die die entscheidende Frucht vergessen haben: die Liebe. Es gibt Synoden, Kirchenvorstandssitzungen, es gibt Gottesvolk, deren Arbeit nicht fruchtbar ist. Und ich muss gestehen: Ich habe manchmal die Furcht, dass es auch mir so ergehen könnte wie Petrus, der vor Jesus stand und sagen musste: **„Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und keinen Fisch gefangen.“** (Lk.5) Wir arbeiten, ja, wir geben uns wirklich Mühe. Aber vieles scheint umsonst, scheint ins Leere zu gehen. In einer riesengroßen Gemeinde jetzt: Aber immer weniger kommen. Mit großen Plänen – aber wie viel wird zum Segen? Jesus sagt einmal in der Bergpredigt: **„An den Früchten werdet Ihr sie erkennen.“** Ja, Ihr Lieben, wen erkennen denn die Menschen an unseren Früchten?

Aber vielleicht haben wir das Entscheidende der Worte Jesu ja noch gar nicht bedacht? Das Entscheidende ist ja, dass Jesus uns eine ganz andere Rolle zuweist. Jesus sagt: **„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“** Wir denken oft, wir müssten Weinstöcke sein. Aber das Entscheidende dieser Worte Jesu ist ja dies: christliche Existenz ist keine Weinstock-Existenz, sondern viel bescheidener: Reben-Existenz. Wir müssen nur Reben sein. Gewiss: Reben nicht irgendeines Weinstocks. Sondern Reben des Weinstocks, der Christus heißt, Reben des wahren Weinstocks, den Gott gepflanzt hat, damit wir endlich, endlich Früchte bringen können. Rebenexistenz: Das ist unsere Berufung! Das hört sich ja zunächst ziemlich einfach an. Und es ist auch einfach. Du und

ich müssen nur Reben an diesem Weinstock sein. Das Einzige, was Jesus hier in diesem Text fordert: „Bleibet in mir!“

Aber was heißt das: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.“? Was bedeutet dieses BLEIBEN IN JESUS. Das heißt zunächst einmal: Es geht für uns Christen nur **mit** Jesus. Christliches Leben ist nicht selbständiges Leben. Es gibt überhaupt kein selbständiges Leben, als könnte ein Mensch nur auf eigenen Füßen stehen. „Selbstständigkeit“ ist für viele das Heil und die Freiheit schlechthin. Aber es gibt keine vollkommene Selbstständigkeit. Wir alle sind Abhängige. Wir führen alle eine Mit-Existenz, können nicht nur ganz auf eigenen Füßen stehen. Und Jesus ruft uns nun, mit und aus IHM zu leben. Wie die Rebe ihren Lebenssaft aus dem Weinstock empfängt, so sollen auch wir unseren Lebenssaft aus Jesus empfangen. Er ist uns von Gott zum Weinstock geschenkt. Durch ihn empfangen wir die Möglichkeit, ein fruchtbares Leben zu führen: Liebe, Friede, Freude, Vergebung unserer Sünden, Gerechtigkeit. Ich denke an unseren letzten Glaubenskurs mit unseren iranischen Geschwistern. Da sagte einer der Anwesenden: Ihr wisst hier in Deutschland ja gar nicht, was es für uns Iraner bedeutet, wenn Jesus uns im Vaterunser beten lehrt: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Wie soll man so Schlimmes vergeben, was uns die Regierung dort angetan hat? Ja, Ihr Lieben, Vergebung können wir nicht, besonders nicht, wenn so viel Böses geschieht wie im Iran. Wir können nur bei Christus bleiben und hoffen und beten, dass er in uns das langsam wachsen lässt, was wir nicht vermögen.

Aber warum sagt Jesus: „**Bleibet in mir!**“ und nicht wie sonst auch einmal: „**Kommt her zu mir!**“ Er sagt es, weil wir durch die Taufe bereits an ihm sind. Durch die Taufe geschieht die Vereinigung des Menschen mit Christus. Die Bibel rechnet damit, dass mit der Taufe das „Woher unseres Lebens“, das „Woher unserer Kraft“ gänzlich neu wird. Wir sind nun Reben an diesem Weinstock Christus, gehören zu ihm, haben Teil an seinem Leiden und Freuden, haben Teil an seiner Gerechtigkeit und an seinem Schmerz, wenn ein Mensch leidet. Wir in Christus, Christus in uns. Welch eine enge Verbindung. Und wo diese Verbindung tatsächlich ist, da brauchen wir auch keine Angst zu haben, dass wir falsch sind, dass wir etwa ein unfruchtbares Leben führen könnten. Das geht gar nicht. Denn der Weinstock lässt uns den Saft und die Kraft zukommen, dass die Früchte an uns wachsen. Manchmal nehmen wir die Früchte wahr, die der Weinstock durch uns hervorbringt und manchmal sind die Früchte unseren Augen verborgen.

Das Einzige, was Jesus hier in seinen Worten fordert: „Bleibt in mir!“ **Josef Ratzinger**, der ehemalige deutsche Papst, schreibt in seinem Jesus Buch: „**Der Anfang des Glaubens ist leicht. Da ist viel Freude über das Neue. Aber dem folgt das Standhalten auch auf einförmigen Wüstenwegen, die im Leben zu durchschreiten sind.**“ Ich weiß noch, wie ich selbst durch meine Hinwendung zu Christus mit meinen 17 Jahren damals begeistert war, die Gefühle in mir groß

waren. Da war es für mich einfach nur schön, Christ zu sein. Da fiel es mir überhaupt nicht schwer zu glauben, zu lieben. Aber dann kamen Zeiten und Wege, wo ich mich frage: Wo ist denn Christus hier? Warum hört er denn nicht? Warum fühle ich ihn so wenig? Und warum gibt es die Schwierigkeiten? Zeiten, in denen wir Jesus und seine Gegenwart nicht sehen. Zeiten in denen wir Leiden tragen müssen?

Was heißt das dann: „Bleibet in mir!“ Zufällig bin ich auf einen kleinen Konflikt gestoßen, den zwei große Theologen miteinander ausgefochten hatten. Der erste ist **Augustinus**. Er sagt: „In Christus bleiben“ bedeutet, sich täglich innerlich Christus zuzuwenden, die Ausrichtung auf Gott im Abendmahl, das Hören auf Gottes Wort. Aber dem setzt nun der Mystiker und Theologe **Meister Eckhard** entgegen, der sagt: „**Viel wertvoller als die tägliche Hinwendung zu Gott ist, einem Armen ein Brot zu geben.**“

Ich würde das gar nicht gegeneinander ausspielen: In Christus bleiben heißt beides: Die tägliche Hinwendung zu und das Hören auf Christus. Ich brauche die tägliche Stille, das Anschauen Jesu, die Auseinandersetzung mit seinem Wort und Leben. Ich brauche das innere Gebet.

Aber dann auch das andere, was **Meister Eckhard** sagt: „**Viel wertvoller als die tägliche Hinwendung zu Gott ist, einem Armen ein Brot zu geben.**“ Die Nächstenliebe auch wirklich leben. Im Armen begegnet mir Christus. In den Wunden des Bedürftigen finde ich Christus.

Wo wir an diesem Weinstock bleiben wie die Reben, da brauchen wir uns nicht mehr um die Früchte uns zu sorgen. Sie werden kommen. Der Weinstock wird sie aus uns her austreiben. Und wenn auch noch Dinge in unserem Leben sind, die der Liebe und dem Frieden und der Gerechtigkeit entgegenstehen, dann wird Gott uns reinigen, wie Jesus sagt: „**Und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe.**“ Die Reinigung – immer wieder bedarf die Kirche, bedürfen wir alle der Reinigung: Die ebenso schmerzlichen wie nötigen Vorgänge der Reinigung durchziehen die ganze Geschichte, durchzieht das Leben der Menschen, die sich Christus zugeeignet haben. In der Reinigung ist immer wieder das Geheimnis von Tod und Auferstehung gegenwärtig. Die eigene Größe des Menschen wie auch der Institutionen muss weggeschnitten werden; was allzu groß geworden ist, muss wieder in die Einfachheit und Armut des Herrn selbst zurückgeführt werden. Nur durch solche Vorgänge des Absterbens hindurch bleibt und erneuert sich die Fruchtbarkeit.